

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung KulturWerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



Mokkaservice „Louise“
der Firma Hugo Reinhold & Co. in Bunzlau,
Anfang 20. Jh. ©
Muzeum Ceramiki w
Bolesławcu.

AUS DEM SCHLESISCHEN MUSEUM ZU GÖRLITZ

Kunsthandwerk und bunte Vielfalt: Bunzlauer Keramik

Als „Stadt des guten Tons“ war Bunzlau in deutscher Zeit bis 1945 überall bekannt, und auch heute ist Bolesławiec unangefochten die „keramische Hauptstadt“ Polens.

Bunzlau ist berühmt wegen seines barocken Marktplatzes und als Geburtsstadt des Barock-Dichters Martin Opitz, der 1597 hier geboren wurde. Berühmt war sie aber auch schon damals für ihre Keramik, die man hier seit dem Spätmittelalter herstellte und die in der Barockzeit eine erste große Blüte erlebte. Als „Stadt des guten Tons“ war Bunzlau in deutscher Zeit bis 1945 überall bekannt, und auch heute ist Bolesławiec unangefochten die „keramische Hauptstadt“ Polens, geprägt von mehreren großen Fabriken, Manufakturen und kleinen Töpfereien. Die jahrhundertealte Töpfertradition wird intensiv gepflegt: Alljährlich findet im August ein mehrtägiges Keramikfest statt, es gibt internationale Wettbewerbe mit Keramikünstlern aus aller Welt und natürlich auch ein Keramikmuseum (Muzeum Ceramiki). Dort wird die Geschichte der Bunzlauer Keramik zusammen mit deutschen Partnern intensiv erforscht und ausgestellt.

In diesem Jahr ist eine sachkundig zusammengestellte und sehenswerte Auswahl an Keramiken aus Bunzlau vom 13. Juli bis 30. Oktober zu Gast im Schlesischen Museum zu Görlitz. In zwei großen Ausstellungen werden Töpferwaren aus der Zeit um 1600 und aus dem Zeit-

raum von 1900 bis 1945 vorgestellt. Dabei widmet man sich dem Rätsel, wann die Erfolgsgeschichte der Bunzlauer Keramikherstellung ihren Anfang nahm. Bei archäologischen Ausgrabungen stieß man in Entfernungen von über 300 km auf Keramiken, die im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts in Bunzlau gefertigt worden sind. Demnach müssen sich die hiesigen Töpfer, begünstigt durch Lagerstätten hochwertiger Tone im Flußgebiet von Bober und Queis, damals bereits einen beachtlichen Platz im Fernhandel erobert haben. Bisher war lediglich aus schriftlichen Quellen bekannt, daß hier Anfang des 16. Jahrhunderts fünf Töpferwerkstätten existierten.

Im Rahmen eines aus EU-Mitteln geförderten deutsch-polnischen Forschungsprojektes brachten die Mitarbeiter der Museen jetzt Licht ins Dunkel. In Bunzlau ist es gelungen, eine der fünf ältesten Töpfereien zu lokalisieren und archäologisch zu untersuchen. Im Jahr 2007 konnten in fast zwei Meter tiefen Abfallgruben über 20.000 Scherben von Krügen, Humpen, Tüllenkanen und Schraubflaschen aus den Keramiksichten vom Ende des 15. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts geborgen werden. Eine der beiden Ausstellungen zeigt aus vielen

LIEBE LESER,

Kunst in Mappen verschlossen, ist weggeschlossen - aus den Augen, aus dem Sinn. Kunst gehört in die Gegenwart, in den Alltag, um sich an ihr zu erfreuen. Deshalb veräußert die Stiftung Kulturwerk Schlesien ein ihr zu diesem Zweck überlassenes Konvolut kleinerer Arbeiten der in Kattowitz geborenen Malerin Gerda Stryi (1905-1992), zumal sie zur sog. „verschollenen Künstlergeneration“ gehört, die es wiederzuentdecken gilt. Fünf Arbeiten haben wir abgebildet, weitere können Liebhaber der Kunst bei uns in Würzburg einsehen.

Sicher haben Sie schon bemerkt, daß im „Schlesischen Kulturspiegel“ auch Anzeigen veröffentlicht werden, sowohl private als auch geschäftliche, und das zu

günstigen Konditionen bei einer Auflage von immerhin 4.500 Exemplaren. Machen Sie doch von dieser Möglichkeit regen Gebrauch, wenden Sie sich ggf. an uns. Neben dem Werbeeffect für Sie tragen Sie damit zum Erhalt dieser Zeitschrift bei, die mit dieser Ausgabe wieder über das aktuelle schlesische Kulturleben mit seinen Ausstellungen, Tagungen, Publikationen und anderes mehr informiert.

Viel Spaß beim Lesen und Bilderansehen.

Ihre Anja Weismantel
Ihr Ulrich Schmilewski

FORTSETZUNG VON SEITE 1



Vase von Carl Heckmann, Schüler der Keramischen Fachschule Bunzlau, um 1913. © Muzeum Ceramiki w Bolesławcu.

Scherben mühsam wieder zusammengeklebte Gefäße mit ihren vielen verschiedenen Formen und Dekoren. Aus Museen und Sammlungen in Deutschland und Polen kommen über 80 vollständig erhaltene Gefäße aus der Zeit um 1600 hinzu. So entsteht mit dieser Ausstellung ein einmaliger Überblick über die hohe Kunst der Töpferei in Niederschlesien zu Beginn des Barocks. Bei der Gestaltung der Schau wurde aber nicht nur an die Fachleute gedacht: Die prächtig mit Aufzügen verzierten braunen und blauen Gefäße haben einen großen ästhetischen Reiz für jeden Besucher. In Videos lassen sich die Ausgrabungen und die Rekonstruktion der Gefäße verfolgen. Kinder sind eingeladen, in Spielen etwas über die Herstellung von Keramik zu erfahren und ungebrannte Gefäße in den alten Techniken zu bemalen.

Die zweite Ausstellung befaßt sich mit der erneuten Blüte der Bunzlauer Keramik im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Verschiedene Stilformen belebten das Töpferhandwerk, das zur Jahrhundertwende gegen die übermächtige Industrie und die Konkurrenz von Porzellan und Steingut ankämpfen mußte. Um das Niveau der Produktion zu heben, wurde 1898 die Bunzlauer Keramische Fachschule gegründet. Zögernd, aber dann mit wachsen-

dem Erfolg übernahmen die Töpfer Anregungen aus dem Jugendstil, aus Art déco, Kubismus und Konstruktivismus, bis man ab 1933 wieder zu althergebrachten Formen und Motiven zurückkehrte. Bis dahin eröffneten technische Verbesserungen ungeahnte Gestaltungsmöglichkeiten, so zum Beispiel farbige Lauf-, Matt- und Spritzglasuren. Bei Kunden in ganz Europa waren die qualitativ anspruchsvollen Keramiken sehr beliebt.

Zwischen 1900 und 1935 entstand an der Keramischen Fachschule und in zahlreichen Unternehmen, wie beispielsweise Julius Paul & Sohn oder Hugo Reinhold & Co., eine fast unglaubliche Vielfalt an Gebrauchs- und Zierkeramik. Dies spiegelt sich in der Ausstellung wider: Über 1200 Beispiele der Kreativität, Fantasie, Experimentierfreude und des kunsthandwerklichen Könnens Bunzlauer Töpfer werden gezeigt. Viele Exponate wirken hochmodern und haben bis heute nichts an Attraktivität verloren, während andere eher Kopfschütteln hervorrufen mögen. Aber über Geschmack läßt sich nicht streiten, und so dürfte für jeden Besucher der Ausstellung etwas dabei sein, das er am liebsten mit nach Hause nehmen würde. Erwerben kann man indes die Kataloge zu beiden Ausstellungen.

VON DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESIEN

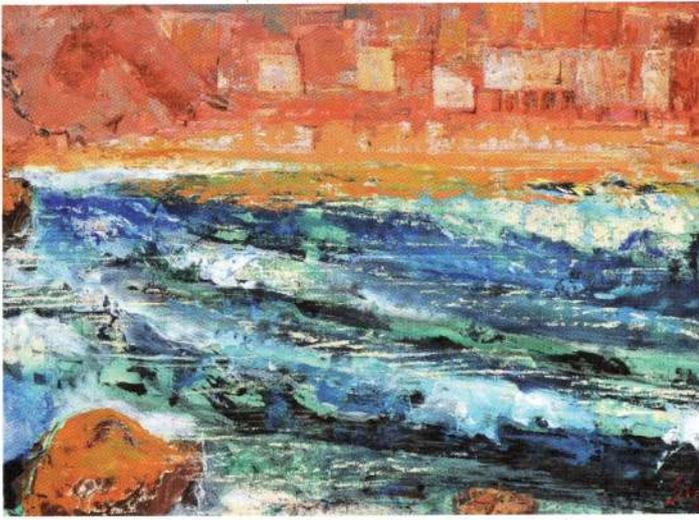
„Leuchtendes Schlesien“

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien bringt eine Auswahl an Texten von Eberhard G. Schulz der letzten 30 Jahre heraus.

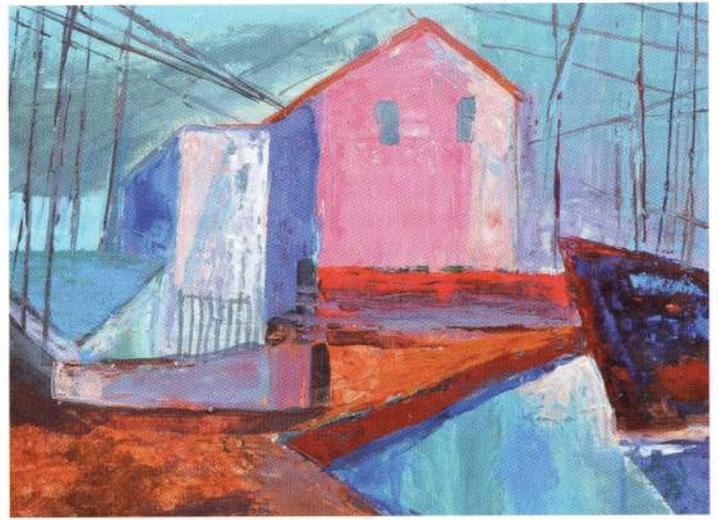
Die Stiftung Kulturwerk Schlesien hat dank der Unterstützung des Vereins ihrer Freunde und Förderer ein Buch mit Beiträgen ihres verstorbenen ehemaligen Vorsitzenden Eberhard Günter Schulz herausgebracht. Unter dem Titel „Leuchtendes Schlesien“ wird eine Auswahl seiner in den letzten drei Jahrzehnten erschienenen Texte abermals publiziert. Der erste Teil enthält Aufsätze über wichtige Ereignisse der schlesischen Geschichte und Kulturgeschichte, die durch ein gemeinsames Band philosophischer Überzeugungen, historischer Beurteilungen und anthropologischer Einsichten verbunden sind. Der zweite Teil vereint Geburtstagsadressen, Würdigung

gen und Nachrufe auf bedeutende Personen aus Wissenschaft und Kultur, die sich um die Bewahrung, Erforschung und Pflege des schlesischen Beitrags zur deutschen Kultur verdient gemacht haben - ein Kaleidoskop ihres Wirkens und ihrer Persönlichkeit. Das Buch kann über die Stiftung Kulturwerk Schlesien oder über den Buchhandel bezogen werden.

Eberhard Günter Schulz: Leuchtendes Schlesien. Betrachtungen zu Ereignissen und Persönlichkeiten. Hgg. von Viola Plump und Ulrich Schmilewski. Bergstadtverlag W.G. Korn, Görlitz 2013, 288 S., 21,00 Euro. ISBN 978-3-87057-328-7.



Italienische Küste, Mischtechnik/Karton, 42,5 x 60,5 cm, sign. u.r. : Stryi.



Toulon, Mischtechnik/Karton, 42 x 60 cm.

Kräftige und farbenfrohe Mischtechnik auf Karton

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien verkauft kleinere Arbeiten von Gerda Stryi (Kattowitz 1905 - Wiesbaden 1992)

Aus dem Nachlaß der Malerin Gerda Stryi hat der Verein der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien dieser dankenswerterweise eine Anzahl kleinerer Arbeiten, meistens in Mischtechnik auf Karton, überlassen. Die Stiftung bietet diese Arbeiten nun zum Verkauf an und stellt hier fünf typische Arbeiten vor.

Gerda Stryi (Kattowitz 1905 - Wiesbaden 1992) wurde 1921 in die Kunstakademie Breslau aufgenommen, erhielt dort Unterricht bei Hans Zimbal und Georg Scheinert und war Schülerin von Oskar Moll, Otto Mueller sowie Konrad von Kardorff. Ihr besonderes künstlerisches Interesse galt von je her mediterranen Landschaften - Italien, Spanien und Frankreich. Schlesische Motive sind von der 1935 mit Ausstellungsverbot belegten Künstlerin der sog. „verschollenen Generation“ nicht überliefert. Ihre kräftig-farbenfrohen Bilder kann man dem „expressiven Realismus“ zuordnen.

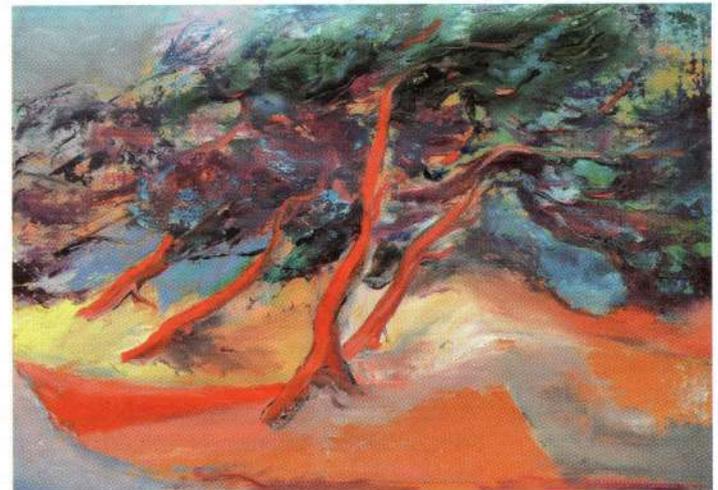
Wer am Erwerb eines der abgebildeten oder weiterer Bilder von Gerda Stryi, die alle nach 1954 entstanden sind, interessiert ist, wende sich an die Geschäftsstelle der Stiftung Kulturwerk Schlesien (Tel. 0931/5 36 96). Selbstverständlich können alle Bilder von Ihnen in Würzburg in Augenschein genommen werden.



Impression am Meer, Mischtechnik/Karton, 37,5 x 44,5 cm.



Vulcano, Mischtechnik/Leinwand, 31 x 45 cm.



Bäume im Wind, Öl/Papier, 41 x 58 cm.

Anhand von alten Fotos nachgearbeitet

Das Eichendorff-Denkmal im Scheitniger Park von Breslau wurde als originalgetreue Replik wieder errichtet.

Bis 1945 stand im Scheitniger Park von Breslau eine Bronze-Figur des schlesischen Dichters Joseph Freiherr von Eichendorff, die ihn als frohen Wandersmann (à la „Taugenichts“) mit Stock und Mütze in der Hand auf hohem Steinsockel zeigte. Sie ist von dem Bildhauer Alexander Kraumann aus Frankfurt am Main im Auftrag der Stadt Breslau geschaffen worden. Das Denkmal wurde im Juni 1911 im Beisein des Dichterenkels Hartwig Freiherr von Eichendorff eingeweiht. Den Zweiten Weltkrieg hat nur der Denkmalsockel unbeschadet überstanden.

2010 wurde aus dem Kreis der Mitglieder der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau) e.V. die Idee geboren, dieses Denkmal in seiner originalen Form wiedererstehen zu lassen. In Stanisław Wysocki konnte ein prominenter Breslauer Bildhauer gefunden werden, der in der Lage war, anhand von alten Bildvorlagen eine originalgetreue Replik der Figur zu erstellen. Als Denkmalsockel sollte ein genaues Abbild des im Scheitniger Park erhaltenen (dort belassenen) Sockels dienen. Der Spendenaufruf bei der Mitgliederversammlung der Gesellschaft im Mai 2011 erbrachte eine erfreuliche Resonanz, so daß der Auftrag zur Herstellung und Errichtung des Denkmals innerhalb kurzer Zeit erteilt werden konnte. Als prächtigen Standort für das Denkmal hat die Universität Breslau den Botanischen Garten und darin den Hügel über dem Wasserpflanzen-Bassin angeboten, von dem der Blick auf den imposanten Bau der Kreuzkirche in unmittelbarer Nähe fällt und zu den alles überragenden Türmen des Doms hinübergeht sowie auf der anderen Seite im Hintergrund auch noch die Sandkirche erfaßt.

Die feierliche Enthüllung des neu geschaffenen Eichendorff-Denkmal fand am 11. Mai 2013 im Rahmen der Mitgliederversammlung der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität mit Ansprachen des Präsi-

denten der Gesellschaft Prof. Norbert Heisig, des Prorektors der Universität Prof. Adam Jezierski und des Direktors des Botanischen Gartens Prof. Tomasz Nowak statt; auch der Künstler, der im Jahr zuvor mit dem Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen ausgezeichnet worden war, kam zu Wort. Ihm und dem Direktor der Städtischen Museen, Dr. Maciej Łagiewski, der das Projekt von Anfang an maßgeblich unterstützt hat, wurde bei der Feier die Goldene Medaille der Universitäts-Gesellschaft verliehen. Der Universitäts-Chor „Gaudium“ unter der Leitung von Prof. Alan Urbanek umrahmte die Festveranstaltung mit einer Reihe stimmungsvoller Eichendorff-Lieder.

Was noch erwähnenswert ist und den Wandel im polnisch-deutschen Verhältnis (zumindest auf akademischer Ebene) schlaglichtartig erhellt: Der Prorektor der Universität hat in seiner Rede die Bewunderung für Eichendorff offen ausgedrückt und aus zwei Gedichten in deutscher Sprache (!) rezitiert, darunter aus dem im Jahr 1850 (an Eichendorffs Geburtstag) entstandenen, das mit „Sonnenglanz lag überm Garten“ beginnt; damit verband er - Jan Józef Lipski zitierend - seinen „von Herzen“ kommenden Wunsch, das Erbe der früheren Bewohner Schlesiens (und der anderen dem Land nach dem Krieg zugefallenen Gebiete) zu bewahren. Zur Erinnerung an die Wiedererrichtung des Eichendorff-Denkmal und zur Erhaltung des Andenkens an den Dichter und sein Werk ist außerdem eine Neuauflage der Gedichtsammlung mit dem Titel „Przez pola i dąbrowy ... Durch Feld und Buchenhallen ...“ in polnischer und deutscher Sprache (mit finanzieller Unterstützung des Marschallamtes der Woiwodschaft Niederschlesien) erschienen und vorgestellt worden.

Die Namen der Sponsoren, denen die Wiederherstellung des Eichendorff-Denkmal zu verdanken ist, sind im Denkmalsockel festgehalten. *Norbert Willisch*



Das Eichendorff-Denkmal mit den Türmen des Breslauer Doms.

„Mein? Dein? Unser! Kulturerbe, das verbindet“

Ein grenzübergreifendes Projekt will kulturelles Erbe an Kinder und Jugendliche vermitteln.

Die Geschichte von Kulturlandschaften manifestiert sich durch sehr unterschiedliche Natur- und Kulturgüter, die sich wiederum durch regionale Besonderheiten auszeichnen. Der vollständige „Bevölkerungsaustausch“ in den reichen Kulturlandschaften des heutigen Nord- und Westpolen führte zu einer kulturellen „Umcodierung“ der Grenzlandschaft. Die Konsequenzen bleiben - trotz des wachsenden Interesses der heutigen Bevölkerung am Erhalt - evident. Vieles von dem, was bezeichnenderweise als „gemeinsames kulturelles Erbe“ bezeichnet wird, befindet sich in einem sehr schlechten Zustand. Ohne fachliche Vermittlung und Stärkung der regionalen Identität bleibt das reiche Kulturerbe hier für Touristen, oft aber auch für Einheimische kaum erlebbar.

Um das wachsende Interesse der jüngeren und jüngsten Generation aktiv zu unterstützen, plant die Fundacja Dobro Kultury (Stubice) zusammen mit dem Lehrstuhl für Denkmalkunde der Europa-Universität Viadrina (Frankfurt/Oder) ein Projekt zur Kulturerbevermittlung. Am 26. April 2013 wurde das Projektvorhaben in Carolath (poln. Siedlisko) vorgestellt und diskutiert. Das Treffen richtete sich an polnische und deutsche Personen aus dem schulischen und außerschulischen Umfeld, an Lehrer, Kulturanimateure, Denkmalpfleger, Vertreter der Stadtverwaltungen, der Touristik und an der Vermittlung von Kulturerbe interessierte Personen in der südlichen Woiwodschaft Lubuskie (ehemals Niederschlesien bzw. Niederlausitz), Brandenburg und Sachsen.

Im Zuge des Treffens wurden bereits laufende Projekte der Kulturerbevermittlung an Kinder und Jugendliche in Polen und Deutschland vorgestellt, u.a. das europäische Comeniusprojekt „theAquaduct“ und „Denkmal Aktiv - Kulturerbe macht Schule“, ein Projekt der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Zudem konnten auch Chancen und Risiken von schulischem Denkmalunterricht und Schülerbegegnungen im Grenzraum diskutiert werden. Ziel der Veranstaltung war, ein breites Interesse zur Mitarbeit an dem Projekt zu wecken, dessen Thema neben dem kulturellen Erbe auch die Geschichte der grenzübergreifenden Kulturlandschaft ist. Wie sich in einer Umfrage nach dem Seminar zeigte, ist dies offensichtlich gelungen.

Nach dem Treffen in Carolath sollen Schulungen für Vermittler organisiert werden, die mit den besonderen

didaktischen Methoden der Kulturerbevermittlung bzw. Denkmalpädagogik vertraut gemacht werden müssen. Ab 2014 finden zyklisch deutsch-polnische Workshops für Kinder und Jugendliche an verschiedenen Projektstandorten (im Moment geplant sind Carolath, Saabor, Beuthen a.d. Oder, Bad Muskau, Neuzelle, Guben, Forst u.a.m.) statt. Im Zuge der Workshops sollen Handwerksberufe und moderne Techniken der Restaurierung vorgestellt werden.

Das Treffen fand mit freundlicher Unterstützung des Kulturreferenten für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz und der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit statt. Schirmherrin der Tagung war Dr. Barbara Bielini-Kopeć, Konservatorin der Woiwodschaft Lubuskie. Weitere Informationen finden sich unter www.dobrokultury.org/de/projekty/moje-twoje-nasze oder demnächst unter www.mein-dein-unser.org.

Neue Universitätsbibliothek in Grünberg eröffnet

Im neuen, modern ausgestatteten Gebäude sind über eine Million Bücher untergebracht.

Am 11. Dezember 2012 wurde in Grünberg in Schlesien die neue Universitätsbibliothek eröffnet. Im neuen, modern ausgestatteten Gebäude sind über eine Million Bücher untergebracht, über 600.000 im offenen und für alle Besucher zugänglichen Bibliotheksteil, die übrigen fanden Platz in Magazinen. Die Kosten von rund 6,5 Millionen Euro wurden unter anderem aus dem Fonds des Lebusser Regionalen Operationsprogramms aus EU-Geldern aufgebracht. Die Bibliothek wurde zwischen dem Neophilologischen Gebäude und dem Universitätshauptgebäude (Campus B - Geisteswissenschaften) an der

Aleja Wojska Polskiego 71, direkt am Waldrand errichtet. Sie zählt vier Stockwerke, wird hinsichtlich des Licht einfalls alarmgesteuert und wirkt beruhigend dank ihrer Glaskonstruktion und der birkengrauen Farbgebung der Innenräume. Die stille, geräumige Fläche gewährt den Besuchern Bewegungsfreiheit. „Es ist ein intelligentes Gebäude“, sagte die Leiterin Ewa Adaszyńska. In der Bibliothek befinden sich außerdem Konferenz-, Vorlesungs- und Schulungsräume. Sie eignet sich auch hervorragend als Ort zukünftiger kultureller Veranstaltungen.

Izabela Taraszczuk

3 plus 5 Bände zur Geschichte von Ohlau

Die Veröffentlichungsfolge „Geschichte von Stadt und Kreis Ohlau“ ist abgeschlossen.

Für den Kreis Ohlau, gelegen zwischen Breslau und Brieg, liegt eine von der Bundesheimatgruppe Stadt und Kreis Ohlau e.V. herausgegebene dreibändige Geschichtsdarstellung „Kreis und Stadt Ohlau“ vor: Heinz Günther: Von den Anfängen bis zum Jahre 1521 (St. Michael 1982); ders.: 1521-1740 (Iserlohn 1988); Heinz Quester: 1740-1945 (Iserlohn 2003). Diese Trilogie wurde inzwischen durch vier von Heinz Quester zusammengestellte Beihefte erweitert (2008-2011). Seinen Abschluß findet das gesamte Unternehmen mit dem im November

herausgegebenen fünften Beiheft als Registerband. Es enthält Übersichten zu den vier Beiheften, die zusammengefaßten Orts- und Personenregister der Beihefte 1-4, Hinweise auf weitere Veröffentlichungen zur Ohlauer Geschichte sowie einzelne Korrekturen und Ergänzungen der Beihefte.

Die Vollendung dieser Geschichtsübersicht zu Ohlau ist ein Verdienst von Heinz Quester, dem auch für die Überlassung von Freixemplaren für die Bibliothek der Stiftung Kulturwerk Schlesien zu danken ist.

Kulturgeschichte Schlesiens und Ansichtsgrafik

Das Herder-Institut in Marburg erhielt den wissenschaftlichen Nachlaß von Schlesienforscherin Angelika Marsch.

Der wissenschaftliche Nachlaß der am 4. Oktober 2011 verstorbenen Schlesienforscherin und Vedutologin Dr. h.c. Angelika Marsch wurde dem Herder-Institut in Marburg übergeben. Dabei handelt es sich um die Bibliothek und umfangreiche Arbeitsmaterialien zur Kulturgeschichte Schlesiens und zur Ansichtengrafik über-

haupt. Die sehr heterogenen Materialien, darunter insbesondere die Veduten schlesischer Städte von Friedrich Bernhard Werner (1690-1776), werden zur Zeit gesichtet und verzeichnet, so daß mittelfristig die Nutzung der Materialien für Forschungszwecke möglich sein wird. Ausgewählte Grafiken sollen im Internet präsentiert werden.

Geburtstagsglückwünsche

Den Jubilarinnen und Jubilaren übermitteln wir unsere herzlichsten Glückwünsche. Wir verbinden damit die besten Wünsche für ihre Gesundheit und Schaffenskraft. Gleichzeitig danken wir ihnen dafür, daß sie sich der Bewahrung des deutschen Kulturerbes Schlesiens verpflichtet fühlen.

Am 5. April beging Herr **Oberamtsrat a. D. Friedrich-Wilhelm Preuß** seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar wohnt in Sparrieshoop bei Elmshorn in Schleswig-Holstein. Er wurde in Schmiedeberg im Kreis Hirschberg im Riesengebirge geboren. Schlesien war die Heimat der Familie. Gerne verweist Herr Preuß darauf, daß seine Großeltern aus einer alten schlesischen Handwerkerfamilie (Drechsler) stammten. Als Kind erlitt er das Schicksal Millionen anderer: mit den Seinen mußte er die Heimat verlassen. Friedrich-Wilhelm Preuß wuchs im Raum Hamburg auf. Nach seiner Berufsausbildung arbeitete er in verschiedenen Einrichtungen, zum Schluß seit 1985 bei der Landesunfallkasse der Freien und Hansestadt Hamburg; am 1. August 1996 ging er infolge einer Erkrankung vorzeitig in den Ruhestand.

Seit 1985 gehört Herr Preuß dem Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“ in Baden-Württemberg an. Nach dem frühen Tod von Erle Bach, der Begründerin, wurde Herr Preuß 1996 von den Mitgliedern zum Leiter und Vorsitzenden dieses Arbeitskreises gewählt. Er betreut die Schriftenreihe „Woas die Stoare pfeifa“, die zahlreiche Bände umfaßt. Präsentationen des Arbeitskreises sind schon lange ein fester Bestandteil der „Wangener Gespräche“. Das Archiv des Arbeitskreises konnte in der Stadt Wangen/Allgäu untergebracht werden.

Der schlesischen Kulturarbeit widmete sich Friedrich-Wilhelm Preuß bis zu seiner Erkrankung intensiv. So hielt er Referate in Volkshochschulen und bei Ortsverbänden der Landsmannschaft Schlesien, im „Haus Schlesien“ in Königswinter und anderenorts. Er war Leiter der Volkstanz- und Trachtengruppe „Rübezahl“ in Hamburg; dort übernahm er 1995 die Rolle des „Trachtenschulze“. Zwölf Jahre lang war Preuß Landeskulturreferent der Landsmannschaft Schlesien in Hamburg. Für seine schlesische Kulturarbeit erhielt er mehrere Auszeichnungen, u.a. die Ehrenmedaille der Stadt Hirschberg des Kuratoriums für die Patenschaft Hirschberg in Alfeld (1992) und das Schlesierkreuz (2000).

Am 30. April konnte die **Konrektorin i. R. Anne Wachter**, die in Meersburg am Bodensee wohnt, ihren 75. Geburtstag feiern. Die Jubilarin wurde in Pfullendorf in Baden geboren. Man kann sie als eine Art „Wahlschlesierin“ in der Fremde bezeichnen; das wurde sie durch ihre Freundin Monika Taubitz, deren Wirken und deren schriftstellerisches Werk.

Anne Wachter besuchte das Aufbaugymnasium in Lahr/Schwarzwald. Nach dem Abitur absolvierte sie die Pädagogische Hochschule in Weingarten/Württemberg. Sie wurde Lehrerin an Grund- und Hauptschulen in verschiedenen Dörfern, dann Schulleiterin an einer sog. Zwergschule in Meersburg-Daisendorf, später Konrektorin an einer 14klassigen Gesamthauptschule in Meersburg. Ein Zusatzstudium machte sie zur schulpädagogischen

Beraterin. Ihrer Tätigkeit kam sie bis 1996 nach.

Frau Wachers Beruf legte die Kulturarbeit nahe. Viele Jahre lang half sie bei Archivarbeiten des von Frau Monika Taubitz geleiteten „Wangener Kreises“ mit. Sie wurde zum Vorstandsmitglied des „Wangener Kreises“. Bei den „Wangener Gesprächen“ konnte man Anne Wachers umsichtiges Wirken anschaulich kennenlernen, wofür sie mit der Goldenen Ehrennadel des Wangener Kreises ausgezeichnet wurde. Bei diesem Einsatz für die Bewahrung und Pflege des Kulturerbes Schlesiens wuchs ihre Verbundenheit mit diesem Land. Sie fühlt sich den Zielen der Kulturarbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien eng verbunden.

Am 12. Juni wurde Frau **Sybille Maria Christine Bieker-Wuttke**, geb. Wuttke, die in Bovenden bei Göttingen (Niedersachsen) lebt, 90 Jahre alt. Die Jubilarin wurde in Liegnitz geboren. Wie sie berichtete, kamen - soweit zurückzuerfolgen - alle ihre Vorfahren aus Schlesien. Sie ist die Tochter des Nutz- und Stabeisen-Großhändlers Max Wuttke (Liegnitz 1898 - Karlsruhe 1979) und seiner Ehefrau Erika, geb. Grosser (Liegnitz 1903 - Seckach 1994), der Tochter des Gynäkologen und Orthopäden Dr. Kurt Grosser. Sybille Wuttke besuchte die Volksschule, dann die Mittelschule und anschließend die Handelsschule in Liegnitz. Ihr weiteres Leben verlief ungewöhnlich. Nach Kriegsende heiratete sie einen ehemaligen französischen Kriegsgefangenen, der in Liegnitz stationiert war. Mit ihm lebte sie in dessen Heimat. In Frankreich lernte sie später Dr. Wolfgang Bieker kennen, der ihr zweiter Ehemann wurde. Er ließ sich als Arzt in Bovenden nieder. Das Ehepaar hat einen Sohn und eine Tochter. Frau Bieker-Wuttkes Ehemann starb 1995. Seitdem lebt sie allein in Bovenden, wo sie von ihrer Tochter betreut wird.

Sybille Wuttke begann im Jahre 1946 im Alter von 23 Jahren, journalistische Berichte über das Nachkriegsleben in Frankreich zu schreiben. Sie verfaßte später auch Beiträge für den „Schlesier“ und für den „Liegnitzer Heimatbrief“. Außerdem schrieb sie Kurzgeschichten, die u.a. im Süddeutschen Rundfunk gesendet wurden. Vor den drei Romanen, die sie verfaßte, schulte sich Frau Bieker-Wuttke im Fernstudium in der Belletristik. Ihr erster Roman trug den Titel „Die Liebe ist ein seltsames Spiel“ (1994). Der Untertitel sagt etwas über den Inhalt aus: „Gejagt, verfolgt, vertrieben vom ‚Bach der Erinnerung‘“. Das eindrucksvolle, in Teilen autobiographisch motivierte Buch behandelt das Schicksal der jungen Susanne Fietzek und ihrer Familie. Es beginnt mit seiner Handlung in Liegnitz im Winter und Frühjahr 1944/45. Der Autorin ist es gelungen, eine bewegte Zeit unserer Geschichte mit einer ungewöhnlichen Handlung zu verbinden. Die Hauptgestalt verliebt sich in einen französischen Kriegsgefangenen und folgt diesem nach Frankreich, nachdem sie den Einmarsch der Roten Armee in Liegnitz

erlebt und erlitten hat. Die Ehe mit dem Franzosen zerbricht, und die junge Frau kehrt mit einem anderen Mann nach Deutschland zurück; es handelt sich um einen deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich, bei dem sie nach einer großen Enttäuschung endlich Liebe und Geborgenheit findet. Sybille Bieker-Wuttke Roman fand zu Recht Beachtung und Anerkennung. Frau Bieker-Wuttke zweiter Roman war „Ein Haus auf Mallorca“ (1996). Er schildert die Eigenarten eines anderen Volkes und die Schwierigkeiten eines Hausbaus auf Mallorca kurzweilig und humorvoll. Der dritte Roman war „Gibt es noch Elritzen in der Katzbach?“ (2002). Erschüttert von den Umwälzungen seit 1945, begab sich die Autorin hier in die Kindheit ihres Vaters im schlesischen Liegnitz, in die Welt des Kleinbürgertums in der Wilhelminischen Ära. Die Authentizität der Darstellung wurde durch die bis gegen Ende des Ersten Weltkrieges reichenden autobiographischen Aufzeichnungen des Protagonisten Max Wuttke und seiner dem Großbürgertum entstammenden Ehefrau Erika in einem dem Roman angeschlossenen Teil des Werkes untermauert.

Sybille Bieker-Wuttke war 1995 die Preisträgerin im Wettbewerb „Der Mensch, der geholfen hat“ des Westdeutschen Rundfunks (Köln). Ihr Beitrag wurde in der Reihe „Alte und neue Heimat“ gesendet. Von Sybille Bieker-Wuttke Aufsätzen sei hier nur genannt: „Reise in die Heimat“ (1996, vier Folgen in der Wochenzeitung „Der Schlesier“).

Am 19. Juni vollendete Herr **Prof. Dr. Josef Joachim Menzel** sein achtens Lebensjahrzehnt. Ich gratuliere dem Jubilar, den ich seit etwas mehr als 50 Jahren kenne und schätze, sehr herzlich. Eine Würdigung bietet Herr Dr. Ulrich Schmilewski in einem separaten Artikel.

Am 26. Juni beging Herr **Prof. Dr. Manfred P. Fleischer** seinen 85. Geburtstag. Der Jubilar stammt aus Nieder Peilau-Schlössel, Kr. Reichenbach (Eulengebirge). Seine Vorfahren väterlicher- und mütterlicherseits waren jahrhundertlang Erbschulzen in Langenbielau, Kr. Reichenbach, und Lampersdorf, Kr. Frankenstein. Die väterliche Linie Manfred P. Fleischers hatte seit dem Dreißigjährigen Krieg nachweislich ihren Mittelpunkt im Carolinenhof (auch „Fleischerscholtisei“ genannt) in Oberlangenbielau, Kr. Reichenbach.

Der in Schlesien Geborene lebt seit 1952 in den USA. Seit langem wohnt er in Davis in Kalifornien. Am Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn war er Dozent für Philosophie am Wagner College in Staten Island, New York. Von 1959 bis 1961 war Fleischer Pastor an der St. John's Lutheran Church in Lyons, New York. In den Jahren 1963 und 1964 war er Dozent für Geschichte an der University of California, Riverside. Seit 1965 lehrte er als Professor der Geschichte an der University of California, Davis.

Auf eigenen Fachgebieten, ohne besondere Beziehung zu Schlesien, kann Herr Prof. Fleischer auf wichtige Publikationen zurückblicken. Erwähnt seien: „Das katholisch-lutherische Gespräch. Unter besonderer Berücksichtigung des 19. Jahrhunderts“ (Diss. Erlangen-Nürnberg 1965), „Katholische und lutherische Ireniker“ (Göttingen 1968), „Die Anti-Bismarck-Broschüren Ludwig von Gerlachs“ (in: Historische Zeitschrift 225 [1977], S. 297-446) und „The harvest of humanism in Central Europe“ (St. Louis, Missouri 1992).

Obwohl er seit 1952 in den Vereinigten Staaten lebt, blieb Prof. Fleischer seiner Heimat geistig verbunden. Der Wissenschaftler erwarb sich um die Erforschung der Religions- und Geistesgeschichte Schlesiens hohe Verdienste. Schwerpunkte waren die Wechselwirkungen zwischen Christentum und abendländischer Kultur, und die bevorzugten Forschungsgebiete waren die Renaissance und die Reformation. Eine Reihe seiner Forschungsergebnisse sind in den Aufsätzen enthalten, die das Kulturwerk Schlesien unter dem Titel „Späthumanismus in Schlesien“ im Jahre 1984 herausbrachte. Für die Geschichte der Reformation in Schlesien und überhaupt für das Kirchen- und Bildungswesen Schlesiens im 16. und 17. Jahrhundert sind die Untersuchungen von Manfred P. Fleischer von größter Bedeutung. Seine Veröffentlichungen enthalten eine große Fülle von Informationen über das wissenschaftliche und schulische Leben Schlesiens im genannten Zeitraum. So war es Prof. Dr. Fleischer als Experten früher häufig möglich, die Tagungen der Stiftung Kulturwerk Schlesien durch seine Vorträge und Diskussionsbeiträge zu bereichern. Daran erinnern sich alle, die dabei waren, sehr gerne und in großer Dankbarkeit.

Klaus Hildebrandt

Enge Bindungen an die verlorene Heimat

Professor Dr. Josef Joachim Menzel feierte am 19. Juni seinen 80. Geburtstag.

Am 19. Juni beging Prof. Dr. Josef Joachim Menzel in Mainz-Ebersheim seinen 80. Geburtstag. Im oberschlesischen Mühlisdorf, Kr. Neustadt/OS geboren, erlebte er als 13jähriger die Vertreibung und kam schließlich mit seiner Familie ins Münsterland. In Recklinghausen legte er das Abitur ab und studierte anschließend Geschichte, Altphilologie und Germanistik in Münster und Heidelberg. Auf das Staatsexamen folgte ein Stipendium für Studien zum schlesischen Urkundenwesen bei Prof. Dr. Heinrich Appelt in Graz und Wien. Mit einer entsprechenden Arbeit über die „Jura Ducalia“, die mittelalterlichen Grundlagen der Dominialverfassung, wurde er 1962 pro-

moviert. In Wien lernte er zudem seine Frau kennen, die - selbst promovierte Historikerin - auch in wissenschaftlicher Hinsicht seine Partnerin wurde. 1966 trat Josef Joachim Menzel in Mainz eine Assistentenstelle bei Prof. Dr. Ludwig Petry an, der noch in Breslau gelehrt hatte. Hier habilitierte sich Menzel 1970 mit einer quellenkundlich-interpretatorischen Arbeit über die schlesischen Lokationsurkunden des 13. Jahrhunderts. 1972 wurde er Außerplanmäßiger Professor, 1978 Universitätsprofessor. Bis zu seiner Verabschiedung 1998 lehrte er in Mainz Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften.

Seine engen Bindungen an die verlorene Heimat spie-

geln sich über die beiden Qualifikationsarbeiten hinaus in seinem wissenschaftlichen Werk nicht nur zur mittelalterlichen, sondern überhaupt zur Geschichte Schlesiens, wie zahlreiche Aufsätze eindrucksvoll belegen. Dabei scheute Professor Menzel auch nicht die politische Auseinandersetzung, war er doch Mitautor der „Alternativ-Empfehlungen zu den deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen“. Zudem trat er als Herausgeber oder Mitherausgeber von Fachzeitschriften und Buchreihen hervor, darunter so grundlegender Werke wie der „Geschichte Schlesiens“, dem „Schlesischen Urkundenbuch“, den „Schlesischen Lebensbildern“ und dem „Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau“. Auch dies zeigt seine wissenschaftsorganisatorische Fähigkeiten, die ihn für Vorstandsämter etwa bei der Historischen Kommission für Schlesien - deren Vorstand gehörte er 36 Jahre an, zuletzt als Vorsitzender, heute als Ehrenvorsitzender - sowie für Gremien weiterer schlesisch-ostdeutscher Einrichtungen prädestinierte.

Mit Würzburg verbinden Prof. Menzel das Gerhard-Möbus-Institut für Schlesienforschung und die Stiftung Kulturwerk Schlesien. Im Möbus-Institut nahm er nahezu 30 Jahre die Funktion des Zweiten Vorsitzenden wahr. Die von ihm maßgeblich mitinitiierte Gründung des Möbus-Instituts war der wissenschaftsorganisatorisch bedeutsame und frühe Versuch, mittels eines An-Insti-

tuts die historische Schlesienforschung mit einer Universität institutionell zu verbinden. Auch dafür hat sich Prof. Menzel in Ministerien und auf politischer Ebene jahrzehntelang eingesetzt. Eine organisatorisch grundlegende Leistung war auch die 1975 von ihm mit in die Wege geleitete Umstrukturierung des Kulturwerks Schlesien in die heutige Stiftung Kulturwerk Schlesien. Auch in dieser Einrichtung übte er 30 Jahre lang die Funktion des Zweiten Vorsitzenden aus. Darüber hinaus hat er für das Kulturwerk Studientagungen geleitet, selbst zahlreiche Vorträge zur ganzen Spannweite der Geschichte Schlesiens gehalten, in den Kulturwerkspublikationen wissenschaftliche Beiträge veröffentlicht und im Auftrag des Kulturwerks über 30 Jahrgänge des „Jahrbuchs der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau“ mit Unterstützung seiner Frau herausgegeben, das Jahrbuch sogar über eine Krisensituation gerettet.

Prof. Menzel hat somit - hier nur skizziert - nicht nur unendlich viel für die Kontinuität und die Fortführung der Schlesienforschung geleistet, sondern auch Weichen gestellt, Neues ausprobiert. Hierfür und für vieles mehr zollen wir ihm Anerkennung und Dank. Wir verbinden damit die besten Wünsche für Glück, Gesundheit und noch viele gemeinsame Jahre mit seiner Frau und im Kreise seiner Familie.

Ulrich Schmilewski

NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

Historisches Erinnern in europäischen Dimensionen

Die neue Sonderschau zu den antinapoleonischen Befreiungskriegen wurde eröffnet.

„Das Vaterland ist frey“, schrieb Friedrich Wilhelm III. 1813 in seinem berühmten „Aufruf an mein Volk“. Was bedeutet Freiheit? Was verstand man damals darunter, und wie hat sich diese Begrifflichkeit für Deutschland entwickelt? Die noch bis zum 27. Oktober laufende Ausstellung im Oberschlesischen Landesmuseum geht auf solche Fragen ein. Doch besonders lohnend ist der Besuch wegen der wertvollen Exponate. Vom Ratifikationsexemplar des Tilsiter Friedens bis zur Schlußakte des Wiener Kongresses von 1815, vom handschriftlichen Entwurf des königlichen Aufrufes bis zum preußisch-russischen Bündnisvertrag von 1811 reichen die originalen Dokumente. Eine in Glatz 1807 eroberte preußische Kanone oder seltene preußische Auszeichnungen stehen für das wechselhafte Kriegsgeschehen jener Zeit. Fast 500 Exponate beleuchten in der neuen Sonderschau die napoleonische Ära mit unterschiedlichen Geschichten. Rund zwei Dutzend bedeutende historische Persönlichkeiten wie Napoleon, König Friedrich Wilhelm III. und seine Gemahlin Luise, Gebhard Leberecht von Blücher, der „Marschall Vorwärts“, sowie Scharnhorst, Gneisenau oder Yorck werden vorgestellt.

Zur Eröffnung am 28. April begrüßte OSLM-Direktor Dr. Stephan Kaiser die Gäste und stimmte mit einem Überblick über die Aktivitäten im 200. Jubiläumsjahr der Befreiungskriege auf das neue Ausstellungsthema ein. Grußworte zur Eröffnung sprachen der Bundestagsabge-

ordnete Peter Beyer, NRW-Landtagsabgeordneter Werner Jostmeier und Ratingens Stellv. Bürgermeisterin Anne Korzonnek sowie Ministerialrat Dr. Thomas Lindner für die Bundesregierung. Die preußischen Reformen von 1813 seien prägend für Deutschland gewesen. Auch die Farben des Landes Schwarz, Rot, Gold hätten dort ihren Ursprung. Diese und weitere nationale Bezüge des Ausstellungsthemas seien ausschlaggebend gewesen, daß Kulturstaatsminister Neumann die Schirmherrschaft über diese Sonderschau übernommen habe, erklärte Dr. Lindner. Hardenberg und Stein hätten sich in besonderem Maße für Staatsreformen und bürgerliche Ideale eingesetzt, von denen einige noch heute gültig seien. Richtungweisend habe Scharnhorst 1807 in einem Brief an Clausewitz geschrieben, man müsse der Nation das Gefühl der Selbständigkeit einflößen, damit sie sich ihrer selbst annehme und sich selbst achte.

Dr. Kaiser begrüßte als Gast Izabella Wójcik-Kühnel vom Oberschlesischen Museum in Beuthen, das mit dem OSLM seit langem partnerschaftlich verbunden ist. Diese Partnerschaft unterstreiche die europäische Dimension dieser Ausstellung über das Ende der napoleonischen Ära mit vielen außergewöhnlichen Exponaten. Die neue Ausstellung knüpfe thematisch an die vorletzte Präsentation zu Friedrich dem Großen an. Mit Preußens König beginnt auch der erste Ausstellungsabschnitt. Friedrich hinterließ ein reformiertes Preußen, das aber bald in Stagnation

Bitte unterstützen Sie die Herausgabe des „Schlesischen Kulturspiegels“ mit einer Spende.

Unser Spendenkonto lautet: Kto.-Nr. 02 36000, Deutsche Bank Würzburg BLZ 790 700 16

Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung.

verfiel. Der Katastrophe von 1806 widmet sich die nächste Ausstellungsetappe. Napoleons Rußlandfeldzug brachte neue Konstellationen hervor. In Polen werde die Befreiung von Napoleon ganz anders gesehen - als Befreier von der preußischen, russischen und österreichischen Besetzung. Diese drei Länder hatten Polen mehrfach und zuletzt 1795 unter sich aufgeteilt. Napoleons Sieg über Preußen brachte mit dem Herzogtum Warschau einen polnischen Staat, allerdings als Satellitenstaat Frankreichs. „In Breslau zeigt sich die Annahme des historischen Erbes“, erklärte Kaiser mit Blick auf ein ausführliches Interview mit dem Breslauer Kollegen vom Stadtmuseum, das dem Publikum in der Ausstellung präsentiert wird. Erinnern in europäischer Dimension als eine primäre Aufgabe des Museums wird so realisiert.

Besonders schön ist ein gerahmter Tondo mit Porträts der königlichen Familie, natürlich mit Friedrich Wilhelm III. und Luise in der Mitte, umgeben von den Kindern. Es stammt aus dem Haus Doorn (Niederlande), einem wichtigen Kooperationspartner. Der Ordensstern des Roten Adler-Ordens 1. Klasse, den Prinz Paul von Württemberg im Mai 1813 im schlesischen Goldberg

bekam, steht für die unterschiedliche Haltung des deutschen Hochadels. Sein Vater wurde von Napoleons Gnaden erster württembergischer König. Doch der Sohn wechselte heimlich die Seiten. Er trat 1806 beim Herzog von Braunschweig in preußische Militärdienste und kämpfte dann auf russischer Seite gegen Napoleon.

„Von großer Bedeutung ist die neue Ausstellung auch deshalb, weil sie viele Stücke erstmalig nach 100 Jahren wieder in der Zusammenstellung zeigt, in der sie in der Ausstellung anlässlich der Jahrhundertfeier der Freiheitskriege in Breslau zu sehen waren. Auch das ist Teil des historischen Erinnerns. Der Verlust der preußischen Provinzen im Osten hatte auch den Verlust von Sammlungen zur Folge. Die Ausstellung schlägt da eine Brücke“, erklärte Kaiser den Gästen. Die Universitätsbibliothek Breslau hat dem OSLM umfangreich mit zeitgenössischen Druckschriften von 1810 bis 1816 geholfen. Mit besonderem Dank hob Kaiser hervor, daß damit authentische Exponate der wegweisenden Breslauer Ausstellung nunmehr wieder zu sehen sind. Die Ausführungen schloß er mit der Perspektive auf das 200-jährige Jubiläum der Wiener Kongreßakte 1815, die hier gezeigt werde.

Fotowettbewerb zur Schau „Das Vaterland ist frey“

Die Kriege gegen Napoleon vor nunmehr 200 Jahren haben noch immer Bedeutung.

„Ob Blücher-, Gneisenau- oder Yorckstraße - all diese Straßennamen erinnern an die bewegte Zeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts.“ Mit diesen Worten verdeutlichte Museumsdirektor Dr. Stephan Kaiser bei der Eröffnung der Sonderausstellung „Das Vaterland ist frey“, daß die Kriege gegen Napoleon vor nunmehr 200 Jahren heute noch immer Bedeutung haben. In fast allen Städten gibt es Straßen, Plätze oder Schulen, die nach den herausragenden Persönlichkeiten oder Ereignissen der Befreiungskriege benannt wurden.

Wir möchten Ihren Blick auf diese Form der Erinne-

rungskultur kennenlernen. Schauen Sie sich in Ihrer Stadt nach Blücherstraßen, Schillwegen, Möckernbrücken, Waterloo-Plätzen usw. um und fotografieren Sie diese. Ihre Fotos schicken Sie bitte bis zum 23. September entweder an info@oslm.de oder posten Sie sie direkt auf Facebook. Die schönsten Bilder zeigen wir in der Ausstellung und online. Während der Museumsnacht am 27. September werden unsere Besucher dann entscheiden, wer seine Straße am besten in Szene gesetzt hat. Dem Gewinner winkt ein attraktiver Preis aus dem Museumsshop.

Nicht nur zur Zierde - Schmuck hatte magische Kraft

Oberschlesisches Landesmuseum zeigt Trachtenschmuck aus dem Teschener Schlesien.

„Sich zu schmücken, ist eins der ältesten menschlichen Bedürfnisse. Der Schmuck hatte eine magische Kraft, behütete seinen Träger, brachte ihm Glück, zeigte seinen sozialen Status und seine Position. Als Kooperation mit dem Oberschlesischen Museum in Beuthen zeigt das OSLM in Hösel diese Ausstellung vom 21. Juli bis 22. September 2013. Die Ursprünge des prachtvollen Trachtenschmucks aus dem Teschener Raum liegen in der städtisch-adligen Renaissancekleidung. Die handwerkli-

che Fertigkeit der Schmiede spiegelt sich in dem Variationsreichtum der Schmuckformen mit floralen, figürlichen, mythologischen, geometrischen und anderen Motiven.

Oberschlesisches Landesmuseum
Bahnhofstr. 62, 40883 Ratingen
Tel: 0 21 02 / 96 50; www.oslm.de
Öffnungszeiten: Di-So 11-17 Uhr

Ein lebendiges Bild vom adligen Landleben

Erstmals vereinen Museen in Polen, Deutschland und Tschechien ihre Bestände zu einer Gesamtschau über ein zentrales Thema der gemeinsamen schlesischen Geschichte.

2014 präsentieren sich Schlesien und die Oberlausitz als Landschaften des Adels. Erstmals vereinen Museen in Polen, Deutschland und Tschechien ihre Bestände zu einer Gesamtschau über ein zentrales Thema der gemeinsamen schlesischen Geschichte. Beteiligt sind das Kupfermuseum in Liegnitz, das Universitätsmuseum in Breslau, das Schlesische Museum zu Görlitz, das Kulturhistorische Museum der Stadt Görlitz und das Schlesische Landesmuseum in Troppau, das 2015 eine Zusammenfassung der Ausstellungen des Vorjahrs zeigen wird.

Die miteinander korrespondierenden Ausstellungen werden vom 23. Mai bis 9. November 2014 Kunstwerke aus 700 Jahren präsentieren: Kleinodien und Kirchenschätze, Bücher und Manuskripte, Waffen und Gegenstände aus adligen Haushalten. Es soll ein lebendiges Bild vom adligen Landleben und seinen wirtschaftlichen Grundlagen, von Fürstendienst und Krieg, Jagd und Fest entstehen. Thema ist aber auch die Herausforderung der adligen Lebensform durch die bürgerliche Gesellschaft seit dem Ende des 18. Jahrhunderts und in den Katastrophen des 20. Jahrhunderts.

Mit dem Projekt knüpfen die Museen an die jüngsten Forschungen zur Geschichte des europäischen Adels an. Man erkennt inzwischen in den grenzübergreifenden

Netzwerken des Adels bis zum 18. Jahrhundert Entwicklungsstufen auf dem Weg zum modernen Europa. Für Schlesien liegen die in zwei Bänden publizierten Ergebnisse eines mehrjährigen deutsch-polnischen Forschungsprojektes „Adel in Schlesien/Szlachta na Śląsku“ vor.

Das Schlesische Museum und das Kulturhistorische Museum in Görlitz richten gemeinsam den Blick auf die Geschichte des Adels seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Ihre knappe These lautet: „Beharren im Wandel“. In der aufziehenden Moderne fiel es der alten gesellschaftlichen Oberschicht schwer, ihre bis dahin unangefochtene Vormachtstellung zu wahren. Die Besucher werden Persönlichkeiten kennenlernen, die auf unterschiedliche Weise den Herausforderungen des bürgerlichen Zeitalters begegneten: Industrielle und „Krautjunker“, Demokraten und Reaktionäre, selbstverliebte Snobs und kunstverständige Mäzene. Deutlich werden die besonderen Rechtsverhältnisse und Traditionen in der zwischen Sachsen und Preußen geteilten Oberlausitz. Die Ausstellung fragt auch nach der Haltung von Angehörigen des Adels in Zeiten der Revolutionen 1848 und 1918 sowie in den Jahren des Nationalsozialismus. Und schließlich sucht sie eine Antwort darauf, wie die Nachfahren heute, 70 Jahre nach Enteignung und Vertreibung, die Begegnung mit den ehemaligen Wohnsitzen ihrer Familien und den dort lebenden Menschen erleben. Die Präsentation im Görlitzer Kaisertrutz wird ergänzt durch eine Kabinettausstellung im Schönhof, die auf die Geschichte des Adels in der Oberlausitz seit dem Spätmittelalter zurückblickt.

Die Kooperationspartner des Projektes planen die Herausgabe von zwei deutsch-polnischen Begleitbänden. In Kürze treten sie mit einer gemeinsamen Internetseite an die Öffentlichkeit.

Ansicht des Saganer Schlosses von Südosten, kolorierte Lithographie, um 1860. SMG. Foto: Bildarchiv des Herder-Instituts Marburg.



Exquisite Auswahl an Gläsern

Das Schlesische Museum hat seine Dauerausstellung überarbeitet.

Seit April wartet das Schlesische Museum mit neuen wertvollen Objekten auf. Neu zu sehen ist eine exquisite Auswahl von Gläsern aus dem 17. bis 19. Jahrhundert. Sie wurden im Riesengebirge und in der Grafschaft Glatz hergestellt und stammen aus der 2009 angekauften Sammlung Dietmar Zoedler, die die Ernst von Siemens Kunststiftung ebenso ermöglichte wie den Erwerb eines prunkvollen barocken Meßkelches, 1693 datiert, aus dem ehemaligen Prämonstratenserkloster St. Vinzenz in Breslau. Neu sind außerdem Fundstücke aus den Schlesischen Kriegen zwischen 1740 und 1763: zwei preußische Füsiliermützen, die als „Preußenbeute“ von den gegnerischen Esterházy-Regimentern nach Österreich gebracht wurden. Zu den Objekten, die von der Ver-

treibung am Ende des Zweiten Weltkrieges erzählen, sind berührende Erinnerungsstücke hinzugekommen. Von dem in Görlitz gut bekannten Pfarrer Werner Schmauch (1905-1964) stammt ein Kreuzifix, das ihn seit den letzten Kriegsmonaten auf allen Lebenswegen begleitete. Von der Schriftstellerin Monika Taubitz (geb. 1937 in Breslau) erhielt das Museum die Schätze, die sie bei der Vertreibung 1946 im Schulranzen mitgenommen hatte: die Lieblingspuppe, schmale Kinderbücher und einen kleinen Topf zum Wassers schöpfen.

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstr. 8, 02826 Görlitz, Tel. 03581/87 910; www.schlesisches-museum.de, Di-So 10-17 Uhr

Mit, für und gegen Napoleon. Schlesien 1806-1815

In den weniger als 20 Jahren, in denen Napoleon Anfang des 19. Jahrhunderts an der Macht war, hat er Europa stark verändert. Seine Kriege und Reformen haben überall auf dem Kontinent ihre Spuren hinterlassen, so auch in Schlesien.

Nach der Schlacht von Jena und Auerstedt standen die Truppen Napoleons bald auch in Schlesien. Schon am 7. November 1806 begann die Belagerung der Festung Glogau, die als erste schlesische Festung fiel. Binnen kurzer Zeit folgten die Festungen Breslau, Brieg, Schweidnitz und Neisse. Als am 7. Juli 1807 der Frieden von Tilsit geschlossen wurde, waren nur noch Glatz, Cosel und Silberberg in preußischer Hand. Preußen verlor durch seine Niederlage alle Gebiete westlich der Elbe sowie die während der Zweiten und Dritten Teilung Polens angeeigneten Gebiete, die Einwohnerzahl reduzierte sich fast um die Hälfte. Zudem blieben rund 200.000 französische Soldaten zunächst in Schlesien, die hohe Kontributionen, Einquartierungslasten und Verpflegungskosten bedeuteten. Die anfangs noch wohlwollende Einstellung der Bevölkerung gegenüber den einrückenden Truppen schlug daher bald um. Erst im Herbst des Jahres 1808 begannen diese, die besetzten Gebiete zu verlassen, und einzig die Festung Glogau blieb französisch besetzt.

Die Niederlage Preußens ermöglichten endlich die Durchsetzung längst fälliger Reformen in Preußen. Unter Stein und Hardenberg erfolgte die Einführung der Städteordnung sowie eine Verwaltungsreform, die Abschaffung der Erbuntertänigkeit, die Aufhebung des Zunftzwanges und die Gleichstellung der Juden. Diese Reformen sowie die unter Scharnhorst und Gneisenau eingeleitete Heeresreform legten den Grundstein für den Wiederaufstieg Preußens und die erfolgreiche Erhebung gegen Napoleon. Diese erfolgte jedoch erst nach dessen Niederlage in Rußland 1812. Nachdem sich neben Rußland auch Schweden und Österreich im Sommer 1813 der Koalition angeschlossen hatten, konnte Napoleon in der Völkerschlacht bei Leipzig schließlich besiegt werden. Unter dem starken Einfluß des Zaren Alexander I. und des österreichischen Staatskanzlers Fürst Metternich beschlossen die Vertreter der europäischen Staaten 1815 auf dem Wiener Kongreß die Neuordnung Europas.

So sehr die Ära Napoleon ein Stück gesamteuropäische Geschichte ist, so wird sie doch in der nationalen Geschichtsschreibung jedes Staates anders überliefert und bewertet. Oft sind es nur Nuancen, die eine völlig



neue Perspektive aufzuwerfen und damit zu einer anderen Beurteilung eines historischen Ereignisses führen. Den Nachbarn verstehen kann nur, wer auch bereit ist, sich mit dem Blick des anderen auf die Geschichte auseinanderzusetzen. Dieser Gedanke ist das Leitmotiv der Ausstellung „Mit, für und gegen Napoleon“, die Haus Schlesien noch bis zum 31. Oktober 2013 im Kloster Leubus präsentiert (Öffnungszeiten: 9-17 Uhr, im Oktober: 10-14 Uhr; Besichtigung zur vollen Stunde; deutschsprachige Gruppenführungen im Kloster nach Anmeldung unter Tel.: 02244/886-231). Sie zeigt sowohl die polnische wie die deutsche Sichtweise auf die napoleonische Zeit in Schlesien.

Das Obertor in Goldberg am 23. August 1813. Historische Postkarte. Sammlung Haus Schlesien.

Die Ausstellung ist in Zusammenarbeit mit dem Archäologisch-Historischen Museum in Glogau entstanden und widmet sich dem Zeitraum zwischen der Niederlage Preußens bei Jena und Auerstedt 1806 und der Wiener Schlußakte 1815, nicht ohne sich auch mit der Bedeutung dieser Zeit in der deutschen wie polnischen Geschichtsschreibung zu befassen. Die zweisprachige Ausstellung soll einen Anstoß geben, sich über die eigene nationale Perspektive hinaus mit den Ereignissen dieser Zeit zu beschäftigen.

Silke Findeisen

Vom Wiederfinden der Schönheit im Alltag

Breslau zog und zieht Künstler aller Couleur an - auch den Bildhauer Stanislaw Wysocki.

„Ich will die Idealform in der bildenden Kunst zeigen. Ich will die Leute nicht erschrecken, belehren oder beraten, wie sie zu leben haben. In ihrem Alltag müssen sie genug Böses und Trauer erleben. Ich will ihnen Schönheit, Liebe und Wärme zeigen.“

Stanislaw Wysocki

Breslau mit seinen vielen architektonischen Monumenten, dem pittoresken mittelalterlichen Marktplatz, dem

großen Ring, seinen Museen, Galerien, Theatern und Hochschulen: Breslau ist eine alte und schöne Stadt mit hoher Anziehungskraft. Sie zog und zieht Künstler aller Couleur an und ist nicht grundlos für das Jahr 2016 als Kulturhauptstadt Europas auserkoren worden.

Auch der Bildhauer Stanislaw Wysocki ist in Breslau verankert. Zwar ist er nicht in Breslau geboren oder hat

an ihrer Kunstakademie studiert, aber es sind jene Werke, die in seinem Breslauer Atelier am Ufer der Oder entstanden sind, die ihn in Polen und Europa bekannt gemacht haben. Die Verbundenheit mit der Stadt zeigen die einzigartigen Skulpturen wie die ‚Hochwasserfrau‘ auf der Universitätsbrücke oder die ‚Schwimmerin‘ im Schwimmbad in der Teatralna Straße. Diese und andere Skulpturen verleihen dem Stadtraum mehr Ausdruckstärke und sind gleichsam zu Symbolen der Stadt geworden.



Skulptur „Spaziergang“ von Stanisław Wysocki.

Durch die Präsentation seiner Skulpturen im Stadt- raum bzw. in öffentlich zugänglichen Räumen gibt der Künstler dem Passanten die Möglichkeit auf - oftmals überraschende - ästhetische Erlebnisse im Alltag. Das Wiederfinden der Schönheit im Alltag - so darf man seine Arbeiten wohl definieren - sollen seine Skulpturen für jedermann, auch einem zufällig Vorbeikommenden und unerfahrenen Betrachter, ermöglichen. Seine Werke wecken das durch den Alltag oftmals verdrängte Bedürfnis, bei einem schönen, ästhetischen Gegenstand zu verweilen. Dabei spricht sein Werk nicht nur das Auge an, die Bronzeskulpturen verleiten den Betrachter geradezu, den Formen und der Oberfläche nachspüren zu wollen. „Ich will, daß der Betrachter meiner Skulpturen ein authentisches Vergnügen empfindet. Ich will, daß er an diese Werke näherkommen, sie anfassen und deren Oberfläche streicheln möchte.“

Bei seiner Arbeit konzentriert er sich auf das Wiederfinden perfekter Linien, Proportionen und Kontraposts (Gegensätze). Es geht ihm nicht um eine idealisierte Widerspiegelung des menschlichen - vorwiegend weiblichen - Körpers, trotzdem weisen die Silhouetten seiner, oft etwas unwirklich dargestellten Figuren Vitalität und körperliche Sinnlichkeit auf.

Die aus Bronze oder Stein geschaffenen Figuren stehen für Lebensbejahung, versinnbildlichen Vitalität und schöpferische Kraft. Dies betonen auch die ihnen gegebenen Namen wie Elektra, Olympia, Zephyra oder Flora. Sie

feiern die Weiblichkeit in voller Pracht - vom Charme, der Eleganz sowie der körperlichen und geistigen Schönheit, die durch weiche Linien wiedergegeben werden, bis zur Entschlossenheit, welche mit scharfen Schnitten am Körper, mit Winkeln und Schlantheit der Figuren zum Ausdruck gebracht werden. Wysocki schafft keine konkreten Abbilder, wovon auch die Teilfiguren oder die Statuen ohne Kopf oder Gesicht zeugen, vielmehr konzentriert er sich darauf, die Essenz der Weiblichkeit festzuhalten. Unterstützt wird er darin durch seine Sensibilität für Schönheit in all ihren Erscheinungsformen. Er kann sie sehen, die flüchtige Harmonie in den Formen eines menschlichen Körpers oder die Dynamik in der Bewegung einer Person.

Haus Schlesien zeigt vom 7. Juli bis 27. Oktober 2013 Skulpturen des Breslauer Bildhauers Stanisław Wysocki im großen Ausstellungsraum und in den Außenanlagen des Fronhofes. Zur Vernissage am 7. Juli um 15 Uhr wird der Künstler im Gespräch mit dem bekannten Direktor des Breslauer Stadtmuseums, Dr. Maciej Łagiewski, die Entwicklung und Bedeutung Breslaus als Kulturmetropole in Vergangenheit und Gegenwart beleuchten. In diesem Zusammenhang darf auch die 2012 von der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Breslau gestiftete originalgetreue Replik des Eichendorff-Denkmal im Botanischen Garten in Breslau nicht unerwähnt bleiben. Auch diese Skulptur zählt zum Werk von Stanisław Wysocki, der die Replik der 1945 zerstörten Skulptur von Alexander Kaufmann ausgeführt hat, und ist ein Zeugnis seiner fruchtbaren Auseinandersetzung mit der Geschichte Breslaus.

Haus Schlesien - Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde

Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter
Tel: 02244/886-231; www.hausschlesien.de

Öffnungszeiten: Di-Fr 10-12, 13-17 Uhr, Sa, So und Feiertag 11-18 Uhr

SCHLESISCHE GESCHICHTSNOTIZ NR. 66-2013 MITTEILUNGEN DES VEREINS FÜR GESCHICHTE SCHLESIEN E.V.

Auf historischer Spurensuche

Der neue Band des Vereins für Geschichte Schlesiens faßt regionalgeschichtliche Beiträge für den Raum Hirschberg-Landeshut als Essenz des Heimatgeschichtlichen Wochenendes für schlesische Ortschronisten zusammen.

Hinzuweisen ist auf eine neues Buch, das der Verein für Geschichte Schlesiens Ende vorigen Jahres herausgebracht hat. Es enthält die während des gemeinsam mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien 2010 durchgeführten „Heimatgeschichtlichen Wochenendes für schlesische Ortschronisten und Familienforscher“ gehaltenen Vorträge und weitere Beiträge. Dabei handelt es sich vor allem um regionalgeschichtliche Beiträge für den Raum Hirschberg-Landeshut.

Der Band mit dem Titel „Auf historischer Spurensuche im Bobertal 2011/2012. Aktuelle Forschungsergebnisse von und für Regionalforscher, Ortschronisten, Genealogen und Historiker im niederschlesischen Riesen-

gebirge“ (Einzelschriften des Vereins für Geschichte Schlesiens 4) umfaßt 272 Seiten mit rund 150 Abbildungen. Er enthält folgende Beiträge:

- **Jürgen Schwanitz:** Elias von Beuchel (1660-1723). Ein treuer Förderer des Baus der Gnadenkirche der evangelischen Gemeinde zu Landeshut
- **Karl-Heinz Wehner:** Verbleib der früheren Inneneinrichtung der Gnadenkirche von Landeshut aufgespürt
- **Manfred Berndt:** Namen der Beteiligten bei der Grundsteinlegung, beim Bau und bei der Einweihung der „Gnadenkirche zum Kreuz Christi“ in Hirschberg (1709-1718)
- **Andreas Kawaletz:** Der tragische Tod des Pastors

Adolph auf der Kanzel (1.8.1745)

- **Ullrich Junker:** Restaurierung des Modells der Gnadenkirche in Hirschberg
- **Daniel Wojtucki:** Scharfrichter in Schlesien vom 16.-18. Jahrhundert
- **Clemens Rösel:** Blutgerichtsbarkeit im Raum Hirschberg
- **Andreas Kawaletz:** Der Hirschberger Galgen in den Augen der Richtstättenarchäologie
- **Andreas Kawaletz:** Der Galgen - eine Richtstätte - in Arnsdorf
- **Clemens Rösel:** Gab es eine Hinrichtung in Arnsdorf im Jahr 1684?
- **Jürgen Schwanitz:** Das fatale Ende von Hans Ullrich von Schaffgotsch in Regensburg († 1635)
- **Angelika Marsch:** Die Kur- und Badeorte des Waldenburger Landes und ihre Umgebung
- **Ullrich Junker:** Das verschollene und vergessene Dorf Quirl im Quirtal und seine Glashütte
- **Ullrich Junker:** Wer war Rübezahl?
- **Leonhard Müller:** Mozart in Grüssau. Ausgelagertes deutsches Kulturgut während des 2. Weltkrieges
- **Andreas Kawaletz:** Schloß Fischbach und die Bestände

aus der preußischen Staatsbibliothek während des 2. Weltkrieges

- **Andreas Kawaletz:** Schloß Fischbach und die Madonna des Baseler Bürgermeisters Jacob Meyer
- **Dietmar Neß und Ullrich Junker:** Jubelbüchlein und Denkschriften in Niederschlesien
- **Ulrich Schmilewski:** Leichenpredigten als genealogisch-kulturgeschichtliche Quellen
- **Andreas Klose:** Gedruckte Statistiken, Schematismen, Adressenverzeichnisse, Zeitschriften etc. als Quellen heimatkundlicher Forschungen für das 19./20. Jahrhundert im preußischen Teil Schlesiens
- **Jürgen Schwanitz:** Das Geheimnis des Flugzeugabsturzes einer Ju 52 am 25.2.1942. Gab es Überlebende?
- **Jürgen Schwanitz:** Kirchlicher Suchdienst und Heimatortskartei (HOK). Wertvolles Instrument für Personensuche und Familienzusammenführungen sowie für Genealogen
- **Hella Moritz:** Die Geschichte des Arbeitskreises Landeshut und seine Aufgaben

Das Buch mit der ISBN 978-3-931889-07-4 kann zum Preis von 18,00 Euro direkt über den Verein für Geschichte Schlesiens e.V., Berliner Ring 37, 97753 Karlstadt oder über den Buchhandel bezogen werden.

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Kulturgeschichte, Geschichte und Volkskunde

Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 19, 2011, Oldenbourg Verlag, München 2011, 438 S., 37 farb., 9 sw. Abb., 39,80 Euro, ISBN 978-3-486-70929-2.

Das Jahrbuch des Oldenburger Bundesinstituts ändert seinen Titel: Der bisherige Haupttitel „Berichte und Forschungen“ entfällt, man begnügt sich mit dem bisherigen Untertitel. Und auch seinen Charakter ändert das Periodikum: Weg vom bunt gemischten, vielfältigen Aufsatzband hin zum künftigen Themenband, zumindest zu einem Jahrbuch mit thematischem Schwerpunkt; für Band 20 (2012) lautet er: „Musik im östlichen Europa“. - Der vorliegende Jahresband enthält 17 Beiträge aus dem geographisch weiten Arbeitsbereich des Instituts, darunter Schlesien speziell betreffend Marek Hałub: Die Breslauer Germanistik in ihrem Jubiläumsjahr 2011. Versuch einer Bestandsaufnahme (S.141-147) und Jacek Rzeszutnik: Kurd Laßwitz' Reise „Bis zum Nullpunkt des Seins“. Zum 100. Todestag des Vaters der deutschen Science-Fiction und des deutschen Vaters der Science-Fiction in Personalunion (S. 149-192). In den „Annotationen. Neuererscheinungen aus Ostmitteleuropa“ (S. 321-433) werden inhaltlich auch Schlesien betreffende Publikationen (S. 384-402) vorgestellt.

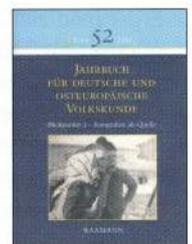
Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 52, 2011, Waxmann Verlag, Münster u.a. 2011, 246 S., 77 Abb., 3 Grafiken, 32,00 Euro. ISBN 978-3-8309-2637-5.

Nach den Text- und Tondokumenten gilt das Interesse der ethnologischen Forschung zunehmend dem Bild, so daß „Fotografien als Quelle“ den Schwerpunkt dieses Aufsatz-

bandes bilden. Er enthält neun Referate einer 2010 in Görlitz zu diesem Thema veranstalteten Tagung der Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V., einen Tagungsbericht sowie elf Buchbesprechungen. Bezug zu Schlesien haben die Beiträge von Magdalena Górniak-Bardzik: Die Schlesische Fotothek als Quelle zur Geschichte und Kultur der Region. Präsentation des Internetportals www.fototekaslaska.pl (S. 103-111) [Fotosammlung des Museums des Oppelner Dorfes in Oppeln], von Elżbieta Berendt und Małgorzata Michalska: Geschichte und Geschichten. Interpretationsweisen von alten niederschlesischen Fotoaufnahmen (S. 113-136) [Fotosammlung des Ethnographischen Museums in Breslau] sowie von Malwine Seemann: Mädchen-Landjahrlager in Schlesien. Fotografien als Quellen einer Biografie-studie zur Konstruktion von Geschlechterverhältnissen im Nationalsozialismus (S. 177-197) [Fotos aus dem Nachlaß einer Landjahrführerin im Besitz der Autorin].

Roczniki Sztuki Śląskiej 20, 2011, Muzeum Narodowe, Wrocław 2011, 300 S., 273 farb., 63 sw. Abb., 42,00 PLN. ISSN 0557-2231.

In den üppig illustrierten „Jahrbüchern schlesischer Kunst“ werden Beiträge in polnischer Sprache publiziert, denen jeweils eine Zusammenfassung in Deutsch beigegeben ist. Die Aufsatztitel in Deutsch: Jan Gromadzki: Die illuminierten liturgischen Bücher aus der Pfarrkirche der hl. Maria Magdalena in Breslau (unter besonderer Berücksichtigung der ältesten Werke, von ungefähr der Mitte des 14.Jhs.) (S. 7-34); Mirosław Nowak: Die künstlerischen Werte der Kapelle des sel. Ceslaus in



Breslau (S. 35-86); Artur Kolbiarz: Leben und Werk von Leopold Strauss. Beitrag zur Forschung über die Barockskulptur im Herzogtum Münsterberg (S. 87-113); Michał Wardzyński: Neue Bemerkungen über das bildhauerische Werk von Franz Joseph Mangoldt in Schlesien und Polen (Breslau - Trebnitz - Jauer - Jasna Góra - Krakau-Skalka - Kościelna Wieś - Tyniec) (S. 115-152); Dariusz Galewski: Die grafischen Darstellungen der Bestattungsfeier und des Castrum doloris von Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (S. 153-163); Hanna Górska: Herrenhäuser in der Nähe von Breslau in der Ikonographie von Friedrich Bernhard Werner (S. 165-179); Piotr Oszczanowski: Die schlesische Geschichte der Kunstwerke der Fürstin Ludwika Karolina von Radziwiłł (1667-1695) (S. 181-220); Anna Kozak: Carl Adalbert Herrmann - zwischen Nazarenismus und Biedermeier (S. 221-237); Tadeusz Fercowicz: Über die alten Breslauer Zünfte und deren Bräuche (S. 239-267); Rezensionen; Beata Stragierowicz: Herzlich und offen. Kollegen gedenken Elżbieta Górecka (S. 295-300).



Gerhart-Hauptmann-Blätter. Literarisches, Biographisches, Kritisches 14, 2012, Berlin 2012, 16 S. [Bezug: H. D. Tschörtner, Atzpodienstr. 50, 10365 Berlin].

Klaus Hildebrandt: Veranstaltungen und Veröffentlichungen der Gerhart Hauptmann-Gesellschaft zum 150. Geburtstag Gerhart Hauptmanns (S. 1f.); Gerhart Hauptmann: Der Sinn des Nobelpreises (S. 3); H. D. Tschörtner: Vor hundert Jahren: Atlantis (S. 4f.); Gerhart Hauptmann auf Hiddensee (S. 6); Habt herzlichen Dank für Eure Freundschaft (S. 7); Konrad Hüther: Gerhart Hauptmann und Bad Lauchstädt (S. 8-10); Sigfrid Hoefert: Einige Bemerkungen zu einer neuen französischen Übersetzung der „Ratten“ (S. 11-15); Klaus Hildebrandt: Glückwünsche für H. D. Tschörtner (S. 15f.).

AGG-Mitteilungen. Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz - Kultur und Geschichte Nr. 11 (2012), 82 S., 35 farb., 42 sw. Abb., 1 Kte., 4 Tab. [Bezug: Dr. Dieter Pohl, Vor Sankt Martin 12, 50667 Köln]

Michael Hirschfeld: „Neben ungewöhnlichem Fleiß zeigte er ein scharfes Urteil“ Militärpfarrer Franz Albert (1876-1944) als Historiker und Priester in der Grafschaft Glatz (S. 1-12); Manfred Spata: Karl Liebknechts Festungshaft in Glatz 1907/09 (S. 13-19); Ekkehard Pabsch: Die Alte Breslauer Landsmannschaft Glacia. Studenten aus der Grafschaft Glatz in Breslau (S. 21-34); Manfred Oster: Ein Nachruf. Dr. Günter Kroner 1930-2012 (S. 34); Horst-Alfons Meißner: Die wirtschaftliche Situation in der Grafschaft Glatz um 1933 (S. 35-50); Karlheinz Mose: Hitlerjunge und Ministrant. Als wir „Auf Vordermann“ gebracht wurden. Glatzer Erinnerungen 1937-1944 (S. 51-59); Werner H. Schmack: Albrecht Lösener 1930-2006. Ein Maler aus Glatz/Schlesien (S. 61-69); Dieter Pohl: Johannes Treutler auf dem Spittelberg bei Glatz. Unbotmäßiger Eremit, erfolgreicher Unternehmer und freiwilliger Wohltäter (S. 71-79).

Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 20, 2012, Oldenbourg Verlag, München 2012, 696 S., 28 farb., 52 sw. Abb., 2 Tab., 39,80 Euro. ISBN 978-3-486-70933-9.

Thema des Bandes ist Musik und Musikkultur im ostmittel-, ost- und südosteuropäischem Raum von der Frühen Neuzeit bis zum 20. Jahrhundert. Von den 23 Aufsätzen haben einen Bezug zu Schlesien jene von Andrej Michajlow über „Fëdor Bogdanovič Gaaze (Haase), Erster Kapellmeister der russischen Militärgarde (1831-1851)“ (S. 61-84; Haase ist in Schlesien geboren), Lucian Schiwietz über „Musik in schlesischen Bade- und Kurorten“ (S. 117-126), Gabrielle Rácz über „Sehnsucht‘ und ‚mathematische Klarheit‘. Arnold Zweig und die Musik“ (S. 161-169) sowie von Anna Mańko-Matysiak über „Singende Landschaften. Zur Rolle und Bedeutung des schlesischen Gesangbuchs „Geistliche Kirchen- und Hauß=Music“ (1644)“ (S. 237-253). Informiert wird zudem über Arbeiten des Immanuel-Kant-Stipendiums und Forschungspreises. In den „Annotationen. Neuererscheinungen aus Ostmitteleuropa“ (S. 553-690) werden auch Schlesien betreffende Publikationen vorgestellt.

Anzeige

Reise zu den schlesischen Bädern mit Prof. Dr. Christian Andree

Ergänzend zur Exkursion nach Grünberg und Umgebung (22.-25. August 2013) bietet Prof. Dr. Christian Andree eine Reise in die schlesischen Bäder an, und zwar vom 7.-14. September 2013. Die Reise beginnt und endet in Görlitz. Mit dem Bus besucht man in den folgenden Tagen die Badeorte Warmbrunn, Flinsberg, Salzbrunn, Görbersdorf, Kudowa, Altheide, Reinerz, Landeck, Gräfenberg und Lindewiese (Prießnitz, Schroth). Jeden Kurort gilt es, mit seinem eigenen Charme, seinen Kuranlagen und -parks unter der fachkundigen Führung des Medizinhistorikers Prof. Andree zu entdecken. Besucht werden auch die Sehenswürdigkeiten „an der Strecke“: das Gerhart-Hauptmann-Haus, die Kirche Wang, die Schlösser Buchwald und Erdmannsdorf, die Burg Lehnhaus, die

Bober-Talsperre, der Wohnturm zu Boberröhrsdorf, Schloß Fürstenstein, die Friedenskirche in Schweidnitz, Schloß Nachód, der Wallfahrtsort Albendorf, die Stadt Glatz, das Museum in Wahlstatt und anderes mehr. Kleine Änderungen vorbehalten!

Preis: bei Vollpension, 3***- bzw. 4****-Hotels, allen Eintritts- und sonstigen Gebühren pro Person ca. 1.000 Euro (Endpreis richtet sich nach Teilnehmerzahl). Individuelle Anreise nach Görlitz (nicht im Reisepreis enthalten). Treffen vor dem Hbf. in Görlitz, wo genügend Parkplätze zur Verfügung stehen. Personaldokumente unbedingt mitnehmen!

Anmeldungen und Anfragen, auch nach dem detaillierten Programm, richten Sie bitte ausschließlich an den wissenschaftlichen Leiter der Reise: Prof. Dr. Christian Andree, Breiter Weg 10, D-24105 Kiel, Tel.: 0431-880 57 17, E-Mail: andree@med-hist.uni-kiel.de

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die folgende Titel haben wir für Sie näher angeschaut. Ältere Titel werden nur kurz vorgestellt. Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Renate Moering (Hg.): **„Es schläft ein Lied in allen Dingen ...“ Unbekannte Gedichthandschriften von Joseph von Eichendorff.** Faksimile-Edition. Im Auftrag des Freien Deutschen Hochstifts. 40 S., zusätzl. in einer Mappe 6 Großfolio-Faksimiles samt 6 S. Transkriptionen 12 S., 6 Abb., Mappe und Broschur in Schmuckhülle. Wallstein Verlag, Göttingen 2013, 19,90 Euro. ISBN 978-3-8353-1253-1.

Dies ist das denkbar schönste Geschenk zum 225. Geburtstag Joseph von Eichendorffs am 10. März 2013. Es ist das Ergebnis einer glücklichen Zusammenarbeit von Herausgeberin, Gestalterin und dem Verlag, galt es doch, eine überzeugende Lösung für die insgesamt drei Teile zu finden: die Broschur mit dem Kommentar, die Mappe mit den Faksimiles und der entsprechenden Transkription, schließlich die einflussende Schmuckhülle.

Die Broschur enthält den Kommentar in den zwei Teilen „Eichendorff dichtend“ und „Autographen, Quellen, Drucke“, beide Blatt für Blatt. Die zwei ersten Blätter bieten Entwürfe zu Gedichten der dreißiger Jahre, darunter die „Keimzelle“ für den Vierzeiler „Wünschelruthe“. Dessen versteckte erste Fassung - „Es schläft ein Lied (oder eine wunderbare Melodie) in allen Dingen ...“ - ergab den Titel für die beispielhafte Edition. Der Kenner vermisst lediglich bei den Literaturangaben zur Natursprache (S. 25) die profunde Studie von Otto Eberhardt: Eichendorffs Dichtungskonzeption als Herausforderung bei der Vertonung seiner Gedichte, in: *Wirkendes Wort* 1/2004, S. 47-74, insbes. S. 48-59. Das dritte Blatt vermittelt Bearbeitungen zu einigen Übertragungen Eichendorffs aus dem Spanischen.

Die Mappe umschließt drei handschriftliche Blätter mit den faksimilierten Entwürfen der Gedichte und den Übertragungen sowie auf drei Blättern die Transkriptionen. Die Text-Blätter werden in originaler Größe vorgelegt, entsprechend angepaßt auch die Blätter mit den Transkriptionen, alle sechs schließlich handlich gefaltet. Für die Kenntnis der Intentionen des Dichters gewinnen die Varianten, Randbemerkungen und selbst die ausgeschiedenen Verse an Bedeutung. So wirkt für jede Interpretation des Vierzeilers „Wünschelruthe“ der alternative Beginn „Verzaubert schläft ein Lied ...“ höchst aufschlußreich, nicht weniger die Randbemerkung „Der Dichter soll den Zauber lösen - Sieh zu, daß du triffst den rechten Klang“. Es ist vor allem die Mappe, die jedem Leser einen Reichtum an Einblicken in Eichendorffs Schaffensweise schenkt.

Die Schmuckhülle ist unbestreitbar schön gestaltet. Sie verweist auf ein technisches Problem in der Wiedergabe des Porträts des Dichters: Denn er besaß, was leider ob der vielen Schwärze nicht zu erkennen ist, blondes Haar und tiefblaue Augen.

Unangefochten bleibt es, der problematischen Wiedergabe des Dichter-Porträts zutrotz, bei unserer Dankbarkeit nicht nur für ein außergewöhnlich schönes Geschenk, sondern zudem für eines, das zum Weiterschenken auffordert.

Franz Heiduk

Albrecht Neumann: Wanderungen und Radtouren in der Oberlausitz östlich der Neiße. Oberlausitzer Verlag, Spitzkunnersdorf 2012, 152 S., 202 farb. Abb., 13 farb. Ktn., 12,80 Euro. ISBN 978-3-941908-33-8.

Im Sommer und Herbst sollte man Wandern und Radfahren - und so auch mal die Oberlausitz östlich der Görlitzer Neiße entdecken. 12 Tourenvorschläge in diese vermeintlich kulturarme Region hat der Autor zusammengestellt und abgefahren. Der Reiz liegt im Unscheinbaren, den kleinen Dörfern, der unberührten, stillen Natur, die malerische Aussichten und Einblicke gewährt. Da geht es an den nördlichen Rand der Oberlausitz mit Bad Muskau und Priebus, in die Heide im Norden mit Klitschdorf und seinem Schloß, auf den Jakobsweg und die Via Regia zwischen Görlitz und Lauban, ins Isergebirgsvorland und das Gebirge selbst sowie in den Reichenauer Zipfel. Der Autor gibt praktische Tipps und historische Erläuterungen, nennt auch die deutsche Ortsnamen. Die vielen Bilder machen Lust aufzubrechen. Empfehlenswert für Entdecker.

Maria Luft: Breslau. DuMont Reiseverlag, Ostfildern 2013, 120 S., 52 farb. Abb., 1. Kte., 16 Pläne, 9,99 Euro. ISBN 978-3-7701-9645-6.

Breslau ist inzwischen ein beliebtes Reiseziel, was auch der zweite (nach 2009), neu konzipierte und aktuelle Reiseführer von Maria Luft beweist. Der Schwerpunkt liegt diesmal auf 15 Highlights in der Stadt wie Ring, Rathaus, Sand- und Dominsel, Universität, Königsschloß, Hauptbahnhof, Jüdischer Friedhof, Jahrhunderthalle oder einer Oderpartie. Natürlich gibt es auch praktische Informationen zum Übernachten, Einkaufen, Ausgehen, Essen und Trinken, Öffnungszeiten von Museen und vielem mehr. Mit diesem handlichen Stadtführer - reich bebildert und mit vielen Plänen ausgestattet - läßt sich Schlesiens Hauptstadt entdecken.

Sybille Bieker-Wuttke: Gibt es noch Elritzen in der Katzbach? Eine Familiengeschichte aus Liegnitz. Henske-Neumann Verlag, Hofheim 2003, 278 S., 25 Abb., 10,00 Euro (Bezug: Henske-Neumann Verlag, Postfach 40 01 45, 65708 Hofheim)

Erschüttert von den Umwälzungen nach 1945 läßt uns die Autorin, Sybille Bieker-Wuttke, mit ihrem Roman in die Kindheit ihres Vaters im deutsch-schlesischen Liegnitz eintauchen. Wir landen in der Welt des Kleinbürgertums und sehen uns in die Lage versetzt, Leben und Gesellschaftsordnung der wilhelminischen Ära unmittelbar mitzuerleben. Untermauert wird die Authentizität des Sittenbildes durch die bis gegen Ende des Ersten Weltkriegs reichenden autobiographischen Aufzeichnungen des Protagonisten Max Wuttke und seiner, dem Großbürgertum entstammenden Ehefrau Erika in einem dem Roman angeschlossenen Teil des Werkes.

Das O-Lager 1946-1951. Ostvertriebene in Soest. Eine Dokumentation zur Nachkriegszeit. Selbstverlag, Soest 2004, 160 S., 160 Abb., 3 Tab., 17,00 Euro. (Bezug: Geschichtswerkstatt Französische Kapelle e.V., Detmolder Str. 12, 59499 Soest; info@franzkappellesoest.de)

Thematisiert wird die Nachkriegszeit zwischen 1946 und 1951, als etwa 2.000 Ostvertriebene, überwiegend Schlesier, im ehemaligen Kriegsgefangenenlager Oflag VI A eine erste neue Wohnstätte in Soest fanden. Zahlreiche Zeitzeugenberichte zu den Themenbereichen Erinnerungen, Kindergarten und Schule, religiöses Leben, Geschäfte und aus der Sicht der Eingesessenen machen diese entbehrungsreiche Zeit transparent, die mit der Auflösung des Lagers 1951 durch die Umsiedlung der Ostvertriebenen in die Soester Süd-Ost-Siedlung endete.

Juliane Haubold-Stolle und Bernard Linek (Hg.): Górný Śląsk wyobrażony: wokół mitów, symboli i bohaterów dyskursów narodowych. Imaginiertes Oberschlesien: Mythen, Symbole und Helden in den nationalen Diskursen (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung 23). Opole, Marburg 2005, 341 S., 16 Abb., 5 Tab., 39,00 Euro. ISBN 978-3-87969-333-7.

In 17 polnischsprachigen Aufsätzen mit deutschen Resümeees werden theoretische Grundlagen, „große“ schlesische Erzählungen (Konstruktion eines „gesamtschlesischen Stammesraumes“, Aufstände und Plebiszit), kulturelle Grenzen (ethnisch-nationale Grenzen, Erinnerungskultur

der vertriebenen Schlesier, schlesische Nationalität), nationale Feiern und Symbole (Sedantag, St. Annaberg, kirchliche Feiern), Nationalhelden (Juden, „Helden“ der nationalsozialistischen und kommunistischen Periode, Denkmäler) sowie nationale Stereotypen und Mythen (Kinofilme) behandelt. Sechs der Tagungsbeiträge beziehen sich allerdings auf Schlesien allgemein.

„... die Mutter aller andern Schlesischen Land-Charten“ **Martin Helwigs Schlesienkarte 1561/„... matka wszystkich innych map Śląskich“** **Marcina Helwiga mapa Śląska z 1561 roku.** Haus Schlesien, Königswinter-Heisterbacherrott 2011, 139 S., 18 farb., 47 sw. Abb., 3 Tab., 1 farb. Vorsatzkte., 17,50 Euro. [Bezug: Haus Schlesien, Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter-Heisterbacherrott]

Das zweisprachige Buch erschien als Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung im Haus Schlesien. Die Texte und Kartenbeschreibungen verfaßte der Ausstellungsorganisator, Kartensammler und Spezialist für historische Schlesienkarten Manfred Spata. Zunächst wird Schlesien auf früheren Karten vorgestellt, dann ausführlich auf die Helwig-Karte von 1561 eingegangen unter den Aspekten Entstehung, Drucke und Kopien. Es werden die Miniaturverduten der Städte auf der Karte untersucht und die damalige Erklärung zur Karte abgedruckt und kritisch erläutert. Auch der Schöpfer der Karte, der Breslauer Pädagoge Martin Helwig (1516-1574), wird vorgestellt. Im Katalogteil werden die 52 Exponate der Ausstellung detailliert beschrieben und im Bild vorgestellt. Ein Literaturverzeichnis und ein Namensverzeichnis schließen ein schönes und grundlegendes Werk zu dieser wohl bedeutendsten Schlesienkarte ab.

Ludger Udolph und Christian Prunitzsch (Hg.): Teschen. Eine geteilte Stadt im 20. Jahrhundert (Mitteleuropa-Studien 10). Dresden: w.e.b. Universitätsverlag (Thelem), Dresden 2009, 146 S., mehrere Grafiken, 29,80 Euro. ISBN 978-3-939888-71-0.

Wie gut, daß Grenzen betrachtet werden, wo sie wegfallen. Wie wichtig, sich mit verschiedenen Grenzstädten zu befassen und sich ihnen anzunähern. Teschen ist eine historisch bedeutsame Stadt. Die Bevölkerung hatte sich vielen Wandlungen im 20. Jh. zu stellen. In diesem Band wird eine Tagung von 2007 wiedergegeben. Die acht Autoren aus drei Ländern zeigen Stand und Perspektiven dortiger Identitäten auf. Die Hälfte der Beiträge stützt sich auf Literaten und literarische Werke, deutet also deren Blick. Ob und inwieweit man Teschen „als Konzentrationsort mitteleuropäischer regionalkultureller Dynamisierung“ und „Forschungsfeld ... kultureller Mehrfachkodierung“ ansieht, möge jeder Leser selbst



entscheiden. Die Beschäftigung mit Land und Leuten am Rande der Beskiden braucht solche theorielastigen Einschätzungen der Herausgeber im Vorwort an sich nicht. Die Inhalte des Bandes helfen allemal, die Spuren der Lokalgeschichte im unzerstörten Stadtbild aufzunehmen und damit einmal mehr die Vitalität und Unterschiedlichkeit Schlesiens zu erleben. Vorsicht ist mit dem Begriff „Teschener Schlesien“ geboten, der in dem Band korrekt hergeleitet wird. Die Generierung solcher Subregionen mag als Arbeitsbegriff tauglich sein, doch darf darüber die Einbindung in größere Zusammenhänge nicht verloren gehen. *Stephan Kaiser*

Roland B. Müller: Otto Wagner (1877-1962) im Spannungsfeld von Demokratie und Diktatur. Oberbürgermeister in Breslau und Jena. Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2012, 449 S., 124 Abb., 18 Tab., 1 CD, 39,00 Euro. ISBN 978-3-86583-680-9.

Die vorrangig aus den Quellen des Staatsarchivs Breslau schöpfende Biographie gilt dem Breslauer Oberbürgermeister der Jahre 1918 bis 1933 Otto Wagner. In Reichenhausen/Thürin-

gen geboren, nach Assessorjahren in Apolda, von 1905 bis 1908 Zweiter Bürgermeister von Jena wurde er in Breslau zunächst zum besoldeten Stadtrat, dann zum Oberbürgermeister gewählt. Die Jahre seines Wirkens in der Weimarer Republik werden umfassend und detailliert nachgezeichnet, wobei die Kulminationspunkte der politischen Entwicklung der Odermetropole - etwa der Kapp-Putsch oder die Zeit der Inflation - herausgestellt werden. Verdeutlicht wird Wagners Bemühen, den Alltag jener Zeit, die in Schlesien besonders von Not und Armut bestimmt war, menschenwürdiger zu gestalten. Mit der 1929 gezeigten Ausstellung „Wohnung und Werkraum“ gelang es ihm, einen beachteten Akzent in seiner Amtszeit zu setzen. Von den neuen Machthabern kaltgestellt, kehrte Otto Wagner 1934 nach Jena zurück und wurde dort 1945 von der amerikanischen Besatzungsmacht als kommissarischer Oberbürgermeister eingesetzt, arbeitete später in untergeordneten Verwaltungsstellen. Es gehört zur Tragik des Lebens von Otto Wagner, daß er wie viele verdienstvolle Demokraten nach 1933 gleichsam dem Vergessen anheimfiel. Dem entreißt ihn die vorliegende detaillierte Biographie anläßlich seines 50. Todestages. - Die beigefügte CD enthält einen Dokumentenanhang und Bilder.

„Schlesischer Kulturspiegel“ ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:
Stiftung KulturWerk Schlesien,
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg;
Postfach 11 04 25, 97031 Würzburg,
Tel. 0931/5 36 96; Fax 0931/5 36 49
email: info@kulturwerk-schlesien.de
Erscheinungsweise: 4 x jährlich
Textfassung und redaktionelle Bearbeitung:
Anja Weismantel und Dr. Ulrich Schmilewski
Layout und Endredaktion:
Pressebüro Context, Würzburg
Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe von
Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung
und Quellenangabe.
Regelmäßige Zusendung erfolgt auf schriftliche
Bestellung beim Herausgeber und gegen eine
Spende auf Konto-Nr. 02 36 000 bei der
Deutschen Bank AG Würzburg (BLZ 790 700 16)
IBAN DE34 790 700 160 023 600 000
BIC DEUT DE MM790
Techn. Herstellung: Vinzenz Druckerei, Würzburg